

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ 50 „
Monatlich 2 „ 86 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
in Island:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 79. Hermannstadt, Samstag den 5. April 1890. 106. Jahrgang.

Ein Wort zur gegenwärtigen parlamentarischen Situation.

Budapest, 3. April.

Wenn wir noch vor wenigen Tagen das österreichische Parlament um die nahen Vortheile beneideten, noch während der Sommerferien einen Theil parlamentarischer Hauptarbeiten erledigen zu können, während uns erst die Herbstsession einige Perspective umfangreicher Reformarbeiten eröffnete, so begrüßen wir heute durch den verspäteten, erst Mitte Juni hier erfolgenden Zusammentritt der Delegationen die unerwartete, uns überaus willkommene Gelegenheit, unsere parlamentarische Thätigkeit bis zur zweiten Juni-Woche ausgedehnt zu finden. Unterzogen sich nicht die Delegationen der in England nicht seltenen, durch Sommertemperatur erschwerten Aufgabe, bis tief in den Juli hinein ihren Agenden zu obliegen und träte man neuerdings zur früheren Gepflogenheit zurück, dem Spätherbste abermals sämtliche Delegationsarbeiten zuzuwenden, dann gewännen wir durch die noch im Herbst zu erledigenden Budgetdebatten kaum für einen einzigen umfangreicheren Gesetzentwurf die unumgänglich nötige verfügbare Zeit. Mühte doch gegen den 20. December der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage halber unser Parlament bis 15. Januar d. J. vertagt werden und wäre dann unlesbar unsere parlamentarische Thätigkeit wenigstens für einen vollen Monat gänzlich lahm gelegt, da bekanntlich jedesmal während der Delegationsitzungen die der ungarischen Legislative vertagt werden müssen.

Was nun bezüglich der nächst bevorstehenden Parteilistung unsere hauptstädtische Tagespresse je nach Vertretung einer oder der anderen Partei über das Kollidieren der gemäßigten Opposition mit der äußersten Linken oder über angebliche mit einander divergirende Gruppierungen im Schoße der Majorität als festgestellt, als unumstößlich wahr immerhin urbi et orbe journalistisch austreuen mögen, so sind dennoch alle derartigen politischen Weissagungen nichts weiter, als gänzlich unverlässliche politische Wetterprognosen.

Die zuverlässigste Basis allseitigen Vorwärtsschreitens auf volkswirtschaftlichem und culturellem Gebiete bleibt auch unter dem Ministerium Szapary die vorausichtlich fortbestehende, festgegliederte Solidarität der liberalen Partei.

Wohl ist der gemäßigten Opposition, wie auch der äußersten Linken dieser personifizierte, unerschütterliche Wall die unliebsamste Wahrnehmung in unserem Parteileben, denn die oppositionslerseits angestrebten, nur zu leicht verhängnißvollen Parteikrisen werden nie zum Durchbruche gelangen, so lange die Bilanz unierer Majorität allen Intriguen gegenüber seine Undurchdringlichkeit aufrecht zu erhalten vermag. Wäre dem nicht so, dann hätten wir nicht schon seit der Beseitigung einer überaus schroffen oppositionellen Haltung ein gewisses Einlenken seitens der Opposition im regierungsfreundlichen Sinne wahrgenommen, welches man mit der Eventualität zu maskiren trachtet, daß auch künftighin ein ephemerer Zusammengehen mit der äußersten Linken noch nicht als völlig ausgeschlossen in's Auge gefaßt werden soll.

Was übrigens die bereits jetzt hier und da berührte Fusion zwischen der gemäßigten Opposition und der Majorität betrifft, bleibt diese Frage unseres Erachtens wenigstens für so lange in der Schwebe, bis die heute

noch fernliegende Idee eines einstigen Coalitionsministeriums etwas concretere Formen annimmt.

Wir haben es zunächst mit dem unvertheibaren Einholen zahlreicher zurückgebrängter, parlamentarischer Reformarbeiten zu thun und da uns gottlob noch volle sechs—sieben Wochen zur entsprechenden Verfügung stehen, wobei wir weder eine störende Obstruction, noch das Zutodereden dringender Gesetzentwürfe zu befürchten haben, so begnügen wir uns für den Moment mit der einzigen, uns Allen erwünschten Erregungsschaft nach den letzten egoistisch herausbeschworenen Stürmen, nämlich mit der Beseitigung der bisherigen Schroffheit zwischen Majorität und Opposition.

Dr. Földényi.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. April.

Das „Fremdenblatt“ meldet: Der am 14. d. zusammentretenden deutsch-böhmischen Ausgleichs-Conferenz werden die bereits ausgearbeiteten Vorlagen über die Organisation des Landesculturrathes, über den Landesschulrath und über die Reform der den Großgrundbesitz betreffenden Bestimmungen der Landtagswahlordnung vorgelegt werden.

Die „Reichswehr“ meldet aus Warschau, daß Rußland auf Einführung des Repetirgewehres definitiv verzichtete und sich für das klein-kaliberige Verdan-Gewehr mit Anbringung einer Ladebefehlsleimung entschieden habe. Die Grenzwaache und die an den Grenzen stehenden Schützenabtheilungen werden namhaft vermehrt, so daß im Momente einer Kriegserklärung eine 60 bis 70 Schützen-Bataillone, 64 Grenzwaach-Compagnien und 18 Cavallerie-Regimenter starke, rund 70.000 Gewehre, 11.000 Säbel und 300 Geschütze zählende Avantgarde in's Treffen geschickt werden kann, deren eventuelle Vernichtung ohne jeden Einfluß auf die nachfolgenden Kriegsergebnisse wäre, deren mögliche Erfolge aber die Operationen des Gegners sehr nachtheilig beeinflussen könnten.

Nach dem Fadesung in Friedrichsruh hat Bismarck einige von den Theilnehmern zu sich und umgeben von seiner ganzen Familie unterhielt er sich bei einem Glase Grog lange mit ihnen. Dabei machte er manche interessante Bemerkung. Zum früheren Reichstags-Abgeordneten Woermann sagte er: „Ja, Herr Woermann, wir sind nicht wiedergeböhrt.“ Auch auf die Wahlen und Socialdemokratie wandte sich das Gespräch, wobei der Fürst bemerkte: „Nicht die Strikes sind das Schlimmste, denn sie gehen vorüber; aber das Traurigste für die Arbeiter würde sein, wenn einmal in Folge dieser Vorgänge die Arbeiter die Lust verlören, weiter arbeiten zu lassen. Ich trete jetzt von der Bühne ab, fuhr der Fürst fort, und sehe mir die Sache von der Loge aus an. Sie aber sind noch zu jung, Sie kommen nicht so billig davon.“ Der Fürst bemerkte unter Anderem: Es komme ihm jetzt ganz eigenhümlich vor, wenn er Morgens aufwache mit dem Bewußtsein, nichts zu thun zu haben und keinerlei Verantwortung zu tragen für Etwas, was in der Welt geschehen, und wenn er dann die Zeitung lese, ohne immer denken zu müssen, was sollst du dazu sagen?—Gegenüber mehreren Herren äußerte sich der Fürst auf ihre Anfragen betreffend seine Rückkehr nach Berlin dahin, es sei möglich, daß er einmal im Reichsath erischeine, aber in seinem Alter mache man einen solchen Umzug nicht zum zweiten Male. Was den Herzogstitel anbelange, so habe die Sache ja im „Reichsanzeiger“ gestanden; was dort stehe, sei wahr.

Anlässlich der Reise des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Carnot, in's südliche Frankreich wird sich ein spanisches Geschwader nach Toulon begeben, um ihn dafelbst zu begrüßen. — Die griechische Kammer hat am 29. v. M. die Verlängerung der französischen Schiffmission auf ein Jahr beschlossen. — Der französische Minister des Aeußern Ribot machte, nachdem er Kenntniß von dem Stande der Verhandlungen mit

England und Egypten in Betreff der Conversion der ägyptischen Schuld genommen hatte, neuerliche Vorschläge, welche er dem Ministerrath mittheilte. Wie man versichert, befinden sich die Verhandlungen auf gutem Wege und berechtigen zur Hoffnung, daß sie bald zum Ziele führen werden.

Die maritime Commission der Antislaverei-Conferenz in Brüssel hat den von den Delegirten Martens und Bourde verfaßten Bericht über ihre bisher vollendeten Arbeiten zur Verlesung gebracht. Dem dem guten Willen der verschiedenen Regierungen sind alle Schwierigkeiten glücklich überwunden und ist in allen Punkten ein Einvernehmen erzielt worden. Wenn die Conferenz den mit dem Berichte vorgelegten Entwurf annimmt, wird die Unterdrückung des Sklavenhandels zur See künftig durch ein vollständiges Gesetzbuch, welches die Gesichtspunkte der verschiedenen Mächte wahr und dessen Wirksamkeit sich zweifellos fühlbar machen wird, geregelt sein.

Im russischen Ministerium des Aeußern zieht man gegenwärtig die Frage der Errichtung von Consulaten in mehreren afrikanischen Häfen in Erwägung, namentlich zwischen Capstadt und Kamerun und auf der Linie von hier bis Banjibar.

Die Skuptina nahm einstimmig die Antwort des Minister-Präsidenten in der Bisnjica-Affaire zur Kenntniß. General Gruics erklärte, die Beziehungen Serbiens zu Oesterreich-Ungarn seien freundschaftlich normal.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien sei bevorstehend, da Serbien die Ernennung eines diplomatischen Vertreters verweigerte. Die „Kölnische Zeitung“ bezeichnet die Verschlechterung der bulgarisch-serbischen Beziehungen als ein wenig erfreuliches Ereigniß, das neue Verwicklungen im Orient möglich macht.

Rußlands neuester Handlanger.

Wenn Einer eine Reise thut, kann er viel erzählen. Der von Rußland zu großen Dingen ausersehene Bürgermeister von Belgrad und spiritus rector der serbischen Staatsmaschine, Herr Paschic, ist soeben von einer großen Studienreise heimgekehrt. Die ihm zugethanen Organe in Belgrad, Moskau und St. Petersburg wissen daher allerhand interessante Neuigkeiten zu erzählen. Das Interessanteste daran scheint allerdings die wesentliche Einschränkung, welche der ursprüngliche Reiseplan des gedachten Herrn erfahren hat.

Ausgezogen war Herr Paschic nämlich, kurz nachdem der Vertrauensmann des Fürsten von Montenegro, Herr Bufovic, über Belgrad nach Petersburg sich begeben hatte, mit der — wenigstens officiell ausgesprochenen Absicht, die europäischen Hauptstädte zu bereisen, um die communalen Einrichtungen des Abendlandes zu studiren und nützliche Erfahrungen zu sammeln, welche sich zur Verbesserung und Cultivirung der serbischen Metropole verwenden ließen. Ein ebenso löbliches, als dringliches Bestreben, wie Jedermann ohne weiteres zuzugeben geneigt sein dürfte, dem einmal das Leid widerfahren, die Zustände dieser Metropole in Augenschein nehmen zu müssen.

Also, Herr Paschic ging auf eine Studienreise aus. Als practischer Mensch mochte er sich gedacht haben, die zunächstliegenden Studienobjecte dürften seinen Zwecken schwerlich passen. Was nicht es mir, die communalen Verhältnisse in Wien, Berlin, Paris oder London zu studiren. Die Herrlichkeiten, die sich alda in diesen Emporien der fortgeschrittenen europäischen Cultur meiner Beobachtung darbieten würden, könnte ich für Belgrad denn doch nicht gut practisch verwerten. Schauen wir uns daher zunächst Petersburg an. Ist auch eine schöne Gegend und liegt den serbischen Culturverhältnissen in jedem Falle weit näher. Herr Paschic ließ daher das ihm naheliegende Beste bei Seite und schweifete in die weite Ferne, nach dem hohen Norden aus, wo ihm das Gute zu winken schien. Und dort war er auch geblieben, der Bürgermeister von Belgrad.

Feuilleton.

Zum Abschied

an den bisherigen Herrn Obergespan
St. Excellenz Herrn Grafen Andreas Bethlen.
Das Vaterland rief Dich, Du mußt gehn
Zu höherer vielumfassender Pflicht.
Wenn wir auch in Trauer Dich scheiden sehen,
Den Abschied verhindern konnten wir nicht!
Der Männer, die Deine Einsicht theilen,
Hat leider das Vaterland nicht genug;
Doch hat es der Wunden noch viele zu heilen,
Die eig'ne Schuld und das Schicksal ihm schlug.
An seinen Wunden bluten wir Alle
Und ihre Heilung thut Allen wohl;
D'rum wünschen wir, seine Ruhmeshalle
Sei stets von Verdienst und Tugend voll.
Das Vaterland lieben wir Alle nicht minder,
Wie es der stolze Magyare liebt;
Wir Alle sind seine dankbaren Kinder
Und wissen es, was es uns Allen gibt.
D'rum gehe und hüf ihm, daß Reichthum und Ehre
Wie Bildung und Kunst bei Ordnung und Recht
Weit hin in seinen Grenzen sich mehre,
Bis jegliches Herz darin freudig schlägt!
Was wir verlieren, das geben wir gerne
Dem Königsthron und dem Vaterland;
Von höherem Leuchter strahlt in die Ferne
Das Licht, das in engerem Kreise gebrannt.

Was uns Du gewesen in trüben Tagen,
Das künde beim Abschied Dir unser Schmerz!
Du heiltest die Wunden, die And're geschlagen,
Und gossst uns neues Vertrauen in's Herz.

Ach! weh' der Regierung, dem Volke und Lande,
Wo jenes Vertrauen zu schwinden droht,
Das Beide umschlinget mit heiligem Bande
Und stärker noch ist als Hölle und Tod!

Du sahst in uns nicht empörte Knechte,
Der Geißel bedürftig und strafender Zucht,
Du sahst nur Bürger mit gleichem Rechte,
D'rum trug Dein Regieren goldene Frucht.

Die Brüder am Rukhorn, im Kollathale,
Sie sahen herüber mit sehndem Blick,
An unierer Augen erheitertem Strahle
Erkannten sie unser besseres Glück.

Das Edle, das Gott dem stolzen Magyaren
Bei seiner Schöpfung in's Herz gelegt,
Wir haben es dankbar an Dir erfahren,
Wie's höhere Bildung in Dir gepflanzt.

Nun bitten wir Dich, wenn Du oben stehst
Und Umshan hältst in dem Ungarreich,
Daß Du uns zum Wohle vier Männer ersehst,
An Einsicht und Bildung und Huld Dir gleich!

Die, bitte den König, zu uns zu senden
Zu schmerzliche Lücke als reichen Ersatz!
Wir stehen darum mit gehobenen Händen,
Sie seien von Dir der geerbte Schatz!

Der Himmel verleihe Dir langes Leben,
Verehrter scheidender Obergespan!
Von dankbarstem Bürgerthum hier umgeben,
Von Bauern geliebtester Edelmann!

Mag Dir auch im Rathe der Krone gelingen,
Was hier Dir gelang im engeren Kreis,
Der Bürger und Bauern Dank zu erringen,
Der Göttin des Ackerbau's höchsten Preis!

Sächsishe Volksstimme.

Der Erbgraf.

Roman von G. Hartner.
(15. Fortsetzung.)

Es war eine verführte Gesellschaft, die sich an diesem Tage zu einem späten Mittagsmahl zusammensand. Graf Siegfried sprach nicht und sah nur zum Schein, und des Grafen Nikolaus unruhiger Blick lehnte immer wieder zu den blaffen Zügen des Sohnes zurück. Was, zum Teufel, kümmerte ihn die junge Erzieherin seiner Stiefgeschwister! —

„Ich wünsche Herrn Müller sofort zu sprechen!“ befahl die Gräfin, als das freudlose Mittagsmahl vorüber war.

„Im Zimmer des Herrn Grafen?“ fragte der Diener.
„Nein, in meinem eigenen!“

Herr Müller war nicht zu der bescheidenen Stellung geboren und erzogen, die er im Haushalt des Hohenstein einnahm. Er hatte studirt und als junger Privatdocent die Universitätscurricula eingeschlagen. Allein ungemessener Ehrgeiz und grollende Unzufriedenheit mit der Gesellschaft, die ihn nicht schnell genug anerkennen wollte, hatte ihn von dem geraden Wege abgeleitet. Der junge Lehrer der Staatswissenschaft hatte sich tief in socialdemokratische Untriebe verstrickt. Ein unvorsichtiger Genosse hatte seinen Namen genannt, Unterjuchung, Ausweihung, vielleicht Kerkerhaft schwebte über seinem Haupt. Der Gefahr gegenüber war Herr Müller

Nach den Eröffnungen, welche nun die dem ersten Consul der serbischen Hauptstadt nachstehenden Organe über dessen Reise-Erfahrungen und Ergebnisse zu machen in der Lage sind, muß derselbe allerdings von seinem ursprünglichen Reisezweck weit abgelenkt worden sein. Die Herren Ignatiew und sonstigen Matadore der panlawivischen Propaganda, mit denen Herr Paschic während seines mehrtägigen Aufenthaltes in der Carenstadt ausschließlich im eifrigsten Verkehr gestanden, machen keinen Anspruch darauf, als Sachverständigen im Punkte der Stadtverschönerung und kommunalen Reformen zu gelten. Mit den Erfahrungsschätzen, welche der Belgrader Bürgermeister in diesen Umfangskreisen gesammelt haben mochte, wird es ihm nicht gelingen, die Säuberungskosten auch nur einer einzigen Straße seiner Hauptstadt zu bestreiten. Seine Freunde erzählen aber auch absolut nichts von Studien-Ergebnissen dieser Art, sondern von viel wichtigeren Resultaten, die er heimgebracht. Es handelt sich bei diesen Resultaten nicht um Stadtverschönerungs-Pläne, sondern um große, weitausgreifende Reichsgründungs-Projekte.

Herr Paschic soll nichts Geringeres, wie eine Balkan-Conföderation für und fertig aus St. Petersburg mitgebracht haben, ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen Serbien, Montenegro, Rumänien und Griechenland, welches Bündnis unter Patronanz des Caren berufen sein soll, der mittel-europäischen Friedensliga die Spitze zu bieten. Natürlich bildet die Auftheilung von Bosnien und der Herzegovina, ferner von Bulgarien, Macedonien und was sonst noch mitzunehmen wäre, unter den Bundesgliedern einen wesentlichen Punkt des Bundesprojectes. So ist nämlich in den verschiedenen, für europäische Zungen ungenießbar schwer ausprechbaren Organen der öffentlichen Meinung jenseits des Dnjepr und an den unteren Donauuferungen schwarz auf weiß des Umständlichen zu lesen.

Und angelichts solch großer Dinge begehrt der deutsche Kaiser die Unvorsichtigkeit, einen Bismarck in Ruhestand treten zu lassen! Oder sollte der Allerblick des jugendlichen Herrschers dort im Berliner Königsschloße etwa erkannt haben, daß gerade weil die moskowitzische Staatsweisheit sich an solch kindlich-lappischen Phantasmagorien vergnügt, für die Ruhe des Welttheiles schlechterdings nichts zu befürchten sei?

In der That wird man bei ruhiger Erwägung des mit solcher Geflüstertheit erfüllten Bundesplanes eines Lächelns sich nur kaum erwehren können. Es zeugt von geradezu unheilbarer Blindheit, wenn man in Petersburg nach all den beschämenden Erfahrungen, die man dort im Laufe des letzten Jahrzehntes vom Balkan-Gebiete her einheimen mußte, auch heutzutage noch sich in dem Wahne zu wiegen vermag, daß speciell Rumänien oder Griechenland für einen Balkanbund im Zeichen der Krone jemals zu haben sein werden! Von Bulgarien ist in dem Bundesprojecte ohnehin nicht die Rede, dieses ist ja als Theilungsobject auszuweisen, beziehungsweise als Antheil der Bundespatronanz. Es bleibt daher für den Bund der „einzige Freund“ auf den schwarzen Bergen, das Mädchen für Alles, was Rußland will und mag, dann das seit März des Vorjahres wieder in Gnaden aufgenommene Stiefkind „Wäterschens“, der Bruder Serbe. Nun braucht man allerdings keinen Augenblick zu zweifeln, daß der „einzige Freund“ mit klarem Zielbewußtsein, Stiefkindlein aber in seiner harmlosen Jugendeselei mit aller Hingebung jede Stunde bereit wären, sich vor den gründlich verfahrenen Karren der moskowitzischen Orient-Politik in die Stränge spannen zu lassen. Aber das ist denn doch ein gar zu armseliges Gespann für das heißersehnte Ziel!

Es scheint keine Frage, daß Herr Paschic vollgepflegt mit weltbewegenden Ideen und voll unbändigen Thatendurstes von der Nordreise heimgekehrt ist. Man muß auch darauf gefaßt sein, daß früher oder später dieser Durst in irgend welcher Zübeleifriedigung suchen werde. Der Anfang scheint schon gemacht in dem vom Jaine gebrochenen Krakehl mit Bulgarien wegen der macedonischen Studenten. Es wird zweifelsohne eine oder die andere Spectatelszene auch nachfolgen. Vor der „Trugliga“ des Balkans jedoch braucht es der Schutliga des Friedens fürwahr nicht bange zu sein. Diese Trugliga ruft in feberischen Phantasien, die Schutliga dagegen besteht seit einem Jahrzehnte als festester Friedenswall und jeder Tag seines Bestandes mehrt seine Festigkeit, seine Höhe und Breite!

Die Socialdemokratie.

Berlin, 2. April.

Das Anwachsen der Socialdemokratie kommt noch mehr in der Vermehrung der zu ihren Gunsten abgegebenen Wahlstimmen als in der Vermehrung der von ihr errungenen Mandate zum Ausdruck. Die Socialdemokratie hat einige Kreise zurückerobert, die sie schon früher besessen hat;

kein Held, er liebte die listigen Wege der Intrigue, aber aus dem Holz der Märtyrer und Fanatiker war er nicht geschnitten. Er flüchtete unter die Fittiche der Gräfin Helldberg-Hohenstein, die sich für den aufstrebenden jungen Gelehrten interessirt hatte.

Gräfin Ursula deckte ihn mit dem blanken Schilde ihres Namens — die ihn compromittirenden Papiere gelangten in ihre Hand. Mit seiner Staatscarriere war es aus, aber sie hatte ein gefügiges Werkzeug gewonnen. Und so war es gekommen, daß dieser Mann, dem der Druck des Staates unerträglich dünkte, den Druck einer ehrgeizigen Frau ertrug. Aber so geduldig er sich ihr auch im ganzen fügte, zuweilen biß er doch knirschend in das Gebiß, das er zu tragen hatte.

„Frau Gräfin haben befohlen!“

Sie wendete sich rasch um und sagte, indem sie ihm voll und fest in die Augen sah: „Sie wissen um Melitta's räthselhaftes Verschwinden!“

„Ihre Beweise, gnädige Gräfin?“ fragte er spöttisch.

„Eine einfache Kette von Schlussfolgerungen!“ sagte die Gräfin finster.

„Vorgestern war Alles in schönster Ordnung, ja, ich habe Ursache zu glauben, daß entweder schon eine Aussprache stattgefunden hat, oder eine solche doch nahe bevorstand. Wir kennen den Grafen Siegfried, er ist edel offen, ohne Falch, wie ein Kind. Sein einmal gegebenes Wort hält er, und sollte er daran zugrunde gehen. Schon heute konnte Alles vorüber, er ererbt, mein Sohn der Erbgraf sein — und nun dieser Querstreich.“

„Gnädigste Gräfin schweifen ab. — Warum soll ich um diese räthselhafte Flucht wissen?“

„Sie lieben Melitta!“

Die Anklage kam so plötzlich, so gänzlich unerwartet, daß selbst dieser gewandte Schachspieler für den Augenblick die Fassung verlor. Die Gräfin blickte in ein entsetztes Gesicht.

„Dacht' ich's doch!“ murmelte die Gräfin bitter. Einem Menschen vertraue ich, und dieser eine hat mich verrathen! Melitta weiß um des Grafen Testament — sie ist gegangen, um den Geliebten zu retten, — vielleicht in den Tod!“

Der Secretär hatte sich gefaßt, seine eberne Stirn niedergesunken.

„Nachmals, gnädigste Gräfin, wenn dem wirklich so sein sollte — warum soll das Testament verrathen worden sein, und warum gerade durch mich?“

Die Gräfin sah ihn fest und finster an. „Drei Menschen wissen um das Testament des Grafen — er, Sie und ich. Der Graf kann es nicht verrathen haben, denn er hat Fräulein Berger seit vorgestern, vier Uhr Nachmittags, nicht gesehen. Daß ich es nicht verrathen habe, versteht sich von selbst, folglich —“

„Folglich belibien gnädigste Gräfin, auf eine ganz beliebige zusammengefügte Kette von Folgerungen eine schwere Anklage gegen mich, Ihren ergebene Diener, zu erheben!“ fiel ihr Herr Müller bitter in's Wort. „Ja, ich bin schuldig, Frau Gräfin, werfen wir die Masken ab! Ich habe den Grafen, meinen Brotherrn, umgarnt, ich habe meine Vertauensstellung als Privatsecretär mißbraucht, um dem Grafen unausgesetzt kleine Verdächtigungen

sie hat einige Kreise gewonnen, die ihr früher unzugänglich schienen. Das mag bedeutungsvoll sein; bedeutungsvoller aber ist jedenfalls, daß in einer Anzahl von ländlichen Kreisen, in denen bis dahin die Socialdemokratie unbekannt geblieben war, für sie ein paar Dugend oder auch gar ein paar hundert Stimmen abgegeben worden sind.

Es wird jedenfalls nicht an Leuten fehlen, die glauben werden, daß diese Zunahme der Socialdemokratie eine Folge davon sei, daß das Socialisten-gesetz nicht streng genug sei, oder nicht streng genug gehandhabt worden sei. Man hätte noch mehr Versammlungen verboten und noch mehr Leute ausweisen sollen, und zwar nicht aus einem bestimmten Bezirk, sondern ausweisen sollen, und zwar nicht aus einem bestimmten Bezirk, sondern ausweisen sollen, und zwar nicht aus einem bestimmten Bezirk, sondern ausweisen sollen, und zwar nicht aus einem bestimmten Bezirk, sondern ausweisen sollen.

Es gibt Köpfe, in denen sich die Socialdemokratie als eine Erscheinung malt, die mit der Reklankrankheit oder der Klauenfische Ähnlichkeit hat. Geht man im ersten Anfang mit Energie vor, so wird man sich, so meint man, jede spätere Sorge ersparen können. Leider bewährt sich jene Ab-sperrungs- und Vertilgungstheorie nicht einmal auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete; die Keime des Uebels springen unsichtbar über jeden Grenz-graben hinweg. Noch weniger können sich solche Mittel auf dem geistigen Gebiete bewähren. Man darf sicher sein, daß, wenn ein Buch oder eine Zeitung Dinge enthält, die schrecklich sind oder schrecklich er scheinen, der Schreiber des Buches nie so gefährlich ist als der Leser und der Redner in einer Versammlung nie so gefährlich als der Zuhörer. Erfolg hat immer nur der, der in Wort und Schrift dasjenige ausspricht, was die Empfänger selbst denken. Die politische Agitation stimmt fast niemals, vielleicht im strengsten Sinne des Wortes niemals die Wähler um; sie stellt lediglich fest, wie die Stimmung beschaffen ist. Im Interesse des Wohles des Vaterlandes wünschen wir, daß von allen Versuchen, mit mechanischen Mitteln die Ueberzeugungen zu beeinflussen, Abstand genommen werde.

Das Anwachsen der Socialdemokratie ist ein unzweideutiges Zeichen der wachsenden Unzufriedenheit. Dieser Satz steht freilich in schneidendem Widerspruch zu der Meinung derer, welche im ganzen Deutschen Reiche eitel Zufriedenheit sehen, gegen welche nur eine kleine Anzahl von Unruh-stiftern ankämpft. Es ist keinem Menschen gegeben, nach seinem Belieben Unzufriedenheit auszufäulen. In jeder Saat gehört zweierlei: ein Säemann, der sie ausstreut und ein Boden, der sie zu nähren vermag. Wer meint, daß dort, wo im Grunde Zufriedenheit herrscht, eine Handvoll Demagogen die Fähigkeit besäßen, durch ein paar Reden und Zeitungsartikel die Unzu-friedenheit zur Blüthe zu bringen, der überschätzt das Talent solcher Dema-gogen und überschätzt die Macht des Wortes in maßloser Weise.

Fürst Bismarck hat einmal den Ausspruch gethan, die ganze Kunst der Regierung käme eigentlich nur darauf hinaus, Zufriedenheit zu wecken. Das ist gewiß ein sehr richtiges Wort, nur muß dasselbe dahin ergänzt werden, daß die Absicht, Zufriedenheit zu wecken, nicht ausreicht, wenn nicht hinzukommt, daß die Regierung auch die richtigen Mittel wählt, Zufriedenheit hervorzurufen. Den guten Willen setzen wir immer als selbst-verständlich voraus; in den Mitteln kann jede Regierung irren, denn jede ist der menschlichen Fehlbareit unterworfen.

Eine Regierung, der es gelingt, die Zufriedenheit des Volkes zu vermehren, wird immer die Mehrheit des Volkes auf ihrer Seite haben. Das ist ein Satz, dem wir dieselbe Bedeutung beimessen, welche in der Mathematik die Axiome haben, die keines besonderen Beweises bedürfen. Wer die Wichtigkeit der Axiome bezweifelt, der mag überhaupt aufhören zu denken, weil er mit aller Denkarbeit keine Ergebnisse erzielt wird. Wer es für denkbar hält, daß eine Regierung, die alles Erfinnliche thut, um die Zufriedenheit zu mehren, doch dahin gelangen kann, die Unzufriedenheit zu steigern, der mag es aufgeben, über das politische Leben überhaupt nachzudenken, denn er muß zu der Annahme gelangen, daß im politischen Leben überhaupt Ordnung, Vernunft und Besenke nicht herrschen, und wo es an diesen Elementen fehlt, ist dem Nachdenken überhaupt kein Raum geboten.

Eine Regierung, die das Richtige thut, fördert die Zufriedenheit und gewinnt darum die Majorität des Volkes für sich. Sie treibt eine Agitation durch die That, welcher keine Agitation durch das Wort gewachsen ist. Das ist ja ein Vortheil, den die Regierung unter allen Umständen vor der Opposition voraus hat, daß sie im Stande ist zu handeln, während diese sich auf das Reden beschränken muß. Und so hoch auch Jemand das gute Reden schätzen mag, das gute Handeln wird er dennoch immer höher schätzen. Eine Regierung, unter der die Unzufriedenheit im Wachsen begriffen ist, mag daraus die Lehre entnehmen, daß sie trotz guter Absichten sich dennoch auf einem verkehrten Wege befindet.

und Verleumdungen gegen den geliebten Sohn zuzufüstern. Ich bin so weit darin gegangen, daß mein Anblick dem Grafen zum Abscheu und Ekel wurde. Ich habe den Grafen Siegfried mit Spionen umgeben, um etwas zu finden, was ihn in der Gunst des Vaters erschüttern könnte! Ich habe ihm den Gedanken eingeblasen und groß gezogen, daß kein bürgerliches Mädchen würdig wäre, als regierende Gräfin auf dem Hohenstein zu schalten, — ein Gedanke, der dem Grafen so fern lag, wie die Möglichkeit, daß Graf Siegfried ein entehrendes Verbrechen begehen könnte! Warum das Alles, Frau Gräfin? — Um Ihrem Sohne die Erbfolge zu sichern, zu der er nicht geboren, nicht berufen ist, die dem Grafen Siegfried gebührt so gut, wie dem Kronprinzen die Krone! — Wir haben getreulich Hand in Hand gearbeitet — es war nicht unsere Schuld, daß an dem fleckenlosen Schild von Graf Siegfried's Ehre eben kein Fleck zu finden war.“

„Ja komme zu dem zweiten Punkt,“ fuhr der Secretär tief athmend fort, da die Gräfin, auf diesen Angriff nicht gefaßt, in Bewirrung schwieg. „Eine schöne, junge, höchst liebenswürdige und tugendhafte Erzieherin kommt auf den Hohenstein. Es gelangt den Grafen Siegfried herzukommen — ja, zu locken, Frau Gräfin, denn warum ist sein Besuch nie früher gewünscht worden? Was geschehen muß, geschieht — die beiden jungen, schönen, liebenswürdigen Menschen sehen sich an, der Conflict scheint unvermeidlich — da verschwindet die Erzieherin! Was, Frau Gräfin, wissen wir von den Motiven zu diesem Schritt? Kann Fräulein Berger nicht schon verlobt gewesen sein, ehe sie auf den Hohenstein kam? Kann sie nicht die ver-zweifelte Doppelstellung, in die sie dadurch, den Huldigungen des Grafen gegenüber, kam, zu dem Entschluß getrieben haben, alle Bewickelung zu zerreißen, die sie sich zu lösen zu schwach fühlte. Was zeugt gegen mich? daß sie mir, — ja, ich gestehe es, nicht gleichgiltig war? — Aber ich war ihr völlig gleichgiltig, ich hatte und habe nichts zu hoffen! daß ich eine Stunde früher auf den Hohenstein zurückgekehrt bin als die Gräfin? — Aber ich habe mein Zimmer nicht verlassen und Fräulein Berger hat nicht die Gewohnheit, Herrenstuben zu betreten! Daß ein einfältiger Diener Flüstern gehört haben will? Gott weiß, ob geflüstert wurde, und angenommen, daß geflüstert wurde, können nicht zwei Mädchen getuschelt haben, kann nicht das stille und leere Schulzimmer zu einem verliesenen Rendezvous benutzt worden sein? Sie kann Helfershelfer bei ihrer Flucht gehabt haben, ja; warum aber gerade mich? Warum nicht eben so gut, nein, besser, eine der Wägen, die ihr sämmtlich blind ergeben sind?“

Die Gräfin war verwirrt, sie war aus der Defensive in die Defensive getrieben worden und wußte für jetzt nicht, wie sie sich dieser Schlag-fertigkeit gegenüber weiter benehmen sollte.

„Ich werde mit dem Grafen, meinem Gemahl, erwägen, was in dieser so höchst fatalen Angelegenheit weiter zu thun ist!“ sagte sie kühl. „Für heute danke ich Ihnen.“ Sie winkte Entlassung; der Secretär ver-beugte sich und ging.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hunderttausende, welche Stimmzettel für einen socialdemokratischen Candidaten abgegeben haben, denken zum größten Theile nicht daran, daß der socialistische Zukunftsstaat nach dem Plane der Marx und Lassalle niemals verwirklicht werden wird, zumal dieser Plan doch noch immer in sehr unbestimmten Umrisen vor uns liegt, und die Schwierigkeiten, denselben zu verwirklichen, desto klarer hervortreten, je mehr man scheinbar demselben sich nähert. Die Führer der socialdemokratischen Partei wissen das sehr genau; sie fordern aus ihren Anhängern die „Zielbewußtheit“ aus, und die große Mehrheit ist jedenfalls nicht zielbewußt. Diese große Mehrheit wird lediglich durch Unzufriedenheit getrieben. Die Maßregeln der Regierung, die darauf ausgingen, Zufriedenheit zu wecken, haben ihren Zweck verfehlt. Die Geschenke, die man nach dieser und jener Seite gegeben hat, um lächelnde Gesichter zu sehen, haben nicht in demselben Maße wohlthunend gewirkt, als die Opfer gedrückt haben, welche die Regierung fordern mußte, um ihre Geschenke geben zu können. Von den getroffenen Maß-regeln haben viele ihren Zweck direct verfehlt, und andererseits sind Maß-regeln unterblieben, die dringlich wünschenswerth waren, wie die An-nahme des vom Reichstage dreimal beschlossenen Gekentwurfes über den Arbeiterzuschlag.

Jede Neuwahl schließt eine Kritik über das Regierungssystem der abgelassenen Periode in sich, und diese Kritik lautet nicht günstig. Es ist Zeit, in Regierungskreisen daran zu denken, der Politik einen anderen Kurs zu geben. Fürst Bismarck hat einmal geäußert, der Freisinn sei eine Vorfrucht der Socialdemokratie. Wir meinen dagegen, daß eine Durchführung freisinniger Anschauungen die beste Vormauer gegen die Socialdemokratie ist.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie werden, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, die Osterfeiertage in Heidelberg verbringen. — Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Oberkammerers Grafen Trauttmans-dorff zum Kanzler des Franz-Josef-Ordens. — Dom Pedro verweigerte die Annahme der von der provisorischen Regierung in Janeiro auf Rechnung des angeordneten Zwangsverkaufs der kaiserlichen Besitzungen in Brasilien angewiesenen Geldvorschüsse. — Emin Pascha ist in deutsche Dienste eingetreten und reist am 20. April mit einer Carawane nach dem Kongo ab. Banaheri schloß Frieden und kehrt nach Saadani zurück. Wiß-mann verbot den Carawanen, die deutsche Sphäre nördlich von Tanga ohne seine Erlaubnis zu betreten.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffent-lichen Unterricht hat den Klausenburger Apotheker-Eigentümer Nikolaus Széchy zum Mitgliede der dortigen Commission für die Prüfung von Apotheker-Practicanten ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Torbaur Advocat Nikolaus Domjan auf Grund des von der k. Curie bestätigten Disciplinar-Verfahrens der genannten Kammer für die Dauer eines Jahres von der Ausübung der Advocatur suspendirt wurde.

Se. Excellenz der Handelsminister hat mit hohem Erlaß vom 23. d. M., Zahl 14493/VI, die Hermannstädter Holzindustriehule unter jene practischen Gewerbeschulen eingereiht, auf Grund deren erfolgreicher Abfolvirung und Nachweises des Umfandes mittelst Zeugnisses im Sinne des Paragraphen c) des §. 101 des Gewerbe-Gesetzes, dem Betreffenden, wenn er sein 15. Lebensjahr vollendet hat, ein Arbeitsbuch zu geben ist, indem er diese Begünstigung bezüglich der obgenannten Gewerbeschule namentlich auf die Tischler und Drechsler und ferner auf die Latirer und Politir-Gewerbszweige erstreckt.

(Festafel.) Die Kartenausgabe zu der Nachmittags 2 Uhr im Gesellschaftshaus stattfindenden Festafel erfolgt heute von 8 bis 12 Uhr Vormittag in der Marktamtkanzlei, großer Ring 11.

(Zum heutigen Fackelzuge.) Nach dem Beschlusse des Comités erfolgt die Ausgabe der Fackeln auf 4 Plätzen, und zwar: 1. auf dem Hermannsplatz; 2. nächst der städtischen Reitschule; 3. auf dem Soldisch und 4. in der Reispurgasse. Da der Auf-marsch des Fackelzuges auf den großen Ring präcise 8 Uhr, und zwar aus der Heltauer-, Sporer-, Fleischer- und Reispurgasse erfolgt, so werden alle Jene, die sich am Fackelzuge activ betheiligen wollen, hie-mit aufgefordert, sich spätestens 7 Uhr Abends an einem der oben be-zeichneten Sammelplätze zur Uebernahme der Fackeln und Einrangirung in den Zug einzufinden. Die Rangirung und Führung der Jüge haben Obmann Johann Kessler, Obmannstellvertreter Gustav Theis, Steigerlöschmeister Michael Knall und Spritzenmannschaftsleiter Josef Schuchnig übernommen. Die Vertheilung der Fackeln wird durch Comitésmitglieder besorgt, die — wie die Führer — durch weiße Abzeichen gekennzeichnet sind. Da der Fackelzug innerhalb des zwischen dem Kinnal und der Statue des Nepomuk gelegenen Theiles des großen Ringes mit der Front gegen das Comitalgebäude Aufstellung nimmt, so wird es sich für das Publicum empfehlen, diesen Platz frei zu lassen. Der Abmarsch aller 4 Jüge erfolgt durch die Heltauer-gasse auf den Hermannsplatz.

(Abend-Unterhaltung.) Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Berein veranstaltet am Ostersonntag (6. d.) im Saale „Zum römischen Kaiser“ seine erste diesjährige Abend-Unterhaltung verbunden mit einem Tanzfranzösischen. — Karten-Ausgabe: Sonntag den 6. d., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr im Vereinslocale (Schmidgasse 15). Eintrittskarten à 50 kr. — Tanzmache (für Herren) 50 kr. — Vormerkungen auf Logen: 1 große à 3 fl., 1 kleine à 2 fl. (einschließlich des Eintritts) werden nur am Tage der Karten-Ausgabe entgegengenommen.

(Musik-Abend.) In einigen Tagen wird das berühmte Quartett Rosé aus Wien hier eintreffen, um einen außerordent-lichen Kammermusik-Abend zu veranstalten. Das Quartett besteht aus den Herren: A. Rosé, Concertmeister der k. und k. Hofoper in Wien; A. Voh, Mitglied der k. und k. Hofcapelle und k. und k. Hofoper in Wien; C. Bachrich, Professor am Conservatorium und Solo-Spieler der k. und k. Hofoper in Wien; R. Hummer, Professor am Conservatorium und Mitglied der k. und k. Hofcapelle in Wien. Näheres hierüber werden wir seinerzeit bekanntgeben.

(Königliche Gerichtstafel in Klausenburg.) Eine außerordentliche Generalversammlung des Klausenburger städtischen Municipal-Ausschusses faßte am 2. d. einhellig den Beschluß, dem Wunsche des Justiz-ministers: die Stadt nöthig zur eventuellen Unterbringung einer königlichen Tafel anstatt des offerirten Geldbeitrages von jährlichen 5000 fl. ein passendes Gebäude zur Verfügung stellen, zu entsprechen. Es stehen der Commune einige zweckentsprechende Gebäude zur Disposition, für deren keines der jährliche Miethzins die Höhe des angebotenen Betrages von 5000 fl. erreicht.

(Mathias-Feier.) Am 6. d. begehrt die Stadt Klausenburg die vierhundertste Jahreswende des Tages, an welchem König Mathias Corvinus starb, in feierlicher Weise durch gefangliche Vorträge, eine Denkrede und Declaration.

(Saatenstand.) In den siebenbürgischen Theilen hat der Anbau im Allgemeinen gut überwintert und sind die Saaten schon grün aus der Schneedecke hervorgekommen, Herbstweizen beginnt sich dicht und gut zu entwickeln; der viele Schnee ist rasch und nahezu ohne irgendwelchen Schaden anzurichten weggeschmolzen und bedroht das Schneewasser bloß die Fläche und in Kinnalen liegende Saaten.

Der Central-Ausschuß der Theisthalgesellschaft hat am 2. d. dem Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary seine Aufwartung gemacht. Die Deputation bestand unter Führung des Grafen Adlar Andrássy aus den Mitgliedern Karl Svab, Michael Lofonczy, Julius Meezner, Ignaz Daranyi, Josef Ribary, Michael Defany, Julius Malina.

Sodann begab sich die Deputation zum Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen. Der Sprecher der Deputation, Graf Adlar Andrássy, gab der Zuversicht Ausdruck, daß der Minister sich binnen Kurzem von der Grundlosigkeit der Beschuldigung überzeugen werde, als sei die Theistregulierung ein von Grund auf verfehltes Werk. Wohl gibt es noch Vieles zu erörtern und zu ergänzen, allein gewiß sei, daß die Theistregulierung eine jener großen Schöpfungen ist, welche in ganz Europa als eine hochbedeutende Angelegenheit betrachtet wird. Der Central-Ausschuß sieht der Thätigkeit des Ministers hoffnungsvoll entgegen und wünscht Se. Excellenz in den Bestrebungen zur Förderung des Wohles des Theisthales zu unterstützen. Redner empfiehlt die Angelegenheiten der Theisthalgesellschaft und die Mitglieder des Central-Ausschusses dem Wohlwollen des Ministers. (Eisenrufe.) — Minister Graf Bethlen erwiderte, auch er sei der Ansicht, daß man das große Werk der Theistregulierung nicht gering schätzen könne und dürfe. In Ungarn hat sich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts — von der Hauptstadt abgesehen — kaum eine andere Gegend so rapid entwickelt und gehoben wie die Theisthalgegend. Dies sei zum großen Theile den Erfolgen der Theistregulierung zu danken, welche erheblich gefördert wurden durch den Umstand, daß an der Spitze der Theistregulierung von Beginn an immer Männer standen, welche unter den Staatsmännern des Landes in erster Reihe standen. Wenn aber auch schon bisher viel geschehen ist, bleibt doch noch immer viel zu thun übrig. Der Minister wird Alles anstreben, damit die berechtigten Interessen des Theisthales in je höherer Maße gefördert werden. Was ihm an Kraft fehlt, ist in den Leitern und Mitgliedern des Central-Ausschusses vorhanden, deren wohlwollende Unterstützung er allezeit mit Dank in Anspruch zu nehmen gedenkt. Nach der mit lebhaftem Beifall angenommenen Rede des Ministers conversirte Se. Excellenz längere Zeit mit den Deputations-Mitgliedern.

(Wichtig für Weinproduzenten.) Johann Muschnef in Budapest hat eine „Hungaria“ benannte Schwefelkohlenstoff-Sprize zur Vertilgung der Reblaus in den Weingärten erfunden. Der uns vorliegende Brochüre, welche die Anleitung zur Behandlung der von der Reblaus befallenen Weingärten und zur Handhabung der Muschnefschen Schwefelkohlenstoff-Sprize enthält, entnehmen wir folgende Stelle: „Das k. u. k. Ackerbau-Ministerium sagt in dem für das Jahr 1888 erschienenen Bericht über den Stand der Phyloxera-Angelegenheit auf Seite 32 über die Muschnefsche „Hungaria“-Schwefelkohlenstoff-Sprize folgendes: Diese Sprizen haben über den, bisher für die besten gehaltenen Vermorelschen „Eccelsior“-Sprizen noch folgende Vortheile: Im Inneren des Schwefelkohlenstoff-Behälters ist eine Seidenvorrichtung und am Ende der Kolbenstange eine Doppelhandhabe angebracht; dann bricht sich die Schwefelkohlenstoff-Säule beim Ein- und Ausströmen aus der Dosekammer, nicht rechtwinklig, sondern in einem schiefen Winkel; und endlich kann das Doseventil in ein Kugelventil umgeändert werden.“

(Ein Brief Johann Orth's.) Ein Wiener Freund des einflussreichen Erzherzogs Johann erhielt ein ausführliches Schreiben Johann Orth's, das das in Ghatam, am 26. März, unmittelbar bevor er mit seinem Schiffe „Saint Margaret“ in See ging, abgefaßt hatte. Im Eingange des Briefes, aus dem dem „N. W. Tgl.“ einige interessante Stellen zur Verfügung gestellt wurden, entschuldigt sich der Schreiber, daß er so lange nicht von sich hören ließ, und fährt dann fort: „Die Zeit war ausgefüllt durch Ankauf, Befrachtung und Ausrüstung meines Schiffes „Saint Margaret“, eines eisernen Dreimasters von 1368 Tonnen, ausgefüllt durch die bisher noch immer nicht abgeschlossenen Verhandlungen wegen einer fremden Staatsbürgerschaft, während ich an der Angehörigkeit zum Vaterlande festhalte. Ich hänge an dem Vaterlande und fühle dies am tiefsten, wo ich dem Lande entsagen soll, unter dessen Fahnen ich gefochten. Ich bräute es nicht fertig! Ich werde dem Vaterlande jederzeit freudig mein Können und Wollen, meine Kraft und mein Leben weihen. Ich gehe heute von Ghatam in See mit der Bestimmung nach Port la Plata; meine Ladung ist Cement. Von dort geht es in Balast an die Westküste, wo die Rückfracht, Salpeter, aufgenommen wird. Die Reise dauert im ganzen acht Monate, vorausgesetzt, daß uns Gott am Leben erhält. Aus Gewissenhaftigkeit habe ich für diese meine erste Reise mit einem großen Schiffe und 24 Personen an Bord das Commando dem Capitän Sodiich gegeben und verleihe den Dienst des ersten Officiers. Selbstverständlich habe ich das Geschäftliche selbst besorgt. Mein Schiff ist nämlich jetzt mein Heim und Auf. Meiner nehme ich also Abschied von Europa, von dem Welttheile, auf dem ich mein früheres Leben abgeschlossen und beginne die practische Ausübung meines neuen Berufes auf dem Wege nach der neuen Welt, jedoch unter der alten Flagge. In Schlepptau eines schon langjährig heizenden Remorqueurs wird mein Schiff — es ist ein stattliches Schiff — still und stumm, von niemandem begrüßt, von niemandem begleitet die gelbe Themse hinabgleiten und in wenigen Stunden bei schlechtem, trübem und regnerischem Wetter unter Segel setzen, einem Menschen an Bord, der alle einseitigen Hoffnungen in's Meer versenkt und sich mit dem Bewußtsein bescheidet, daß er vereint mit einer kleinen Schaar braver Landsleute einen neuen Lebensweg begeht, eine Pflicht gegen sich selbst erfüllt. Damit höre ich auf! Zum besseren Verständniß der Stelle bezüglich der fremden Staatsbürgerschaft sei hier erwähnt, daß Johann Orth, als ihm auf sein Ansuchen die Bewilligung zum Verzicht auf die Titel und Würden erteilt wurde, den Auftrag erhielt, aus dem österreichischen Staatsverbande sich loszulösen und um das Heimathrecht in der Schweiz nachzusuchen. Infolge dieser Verfügung wandte sich Johann Orth mit einem Bittgesuche an die maßgebende Stelle, man möge ihm auch fernere Hilfe gestatten, Oesterreicher zu bleiben. Aus dem Schreiben ist nicht ersichtlich, ob er diese Bewilligung erhielt. Für den Fall, als sein Gesuch bis nun keine schriftliche Erledigung fände, läge darin allein die stille Zustimmung zu seinem Ansuchen.“

(Strafen.) Aus Wien, 2. d. wird berichtet: An mehreren Bauten wurde heute die Arbeit wieder aufgenommen. Strikende forderten die Leute zur Einstellung der Arbeit auf, so daß die Polizei sich veranlaßt fand, die Rädelsführer zu verhaften. Heute erschien eine Flugschrift, welche die Maurer auffordert, im Striken auszuharren. — Für den 1. Mai kündigen die Freireisenden einen Strike an. — Aus Prag, 2. d. wird berichtet: Die Wäldergerichten Prags und der Bororte gaben gestern eine vierzehntägige Kündigung. Innerhalb vierzehn Tagen soll das Comité mit den Meistern verhandeln. In dem Fall, als eine Einigung nicht erzielt werden sollte, wird der Strike beginnen. — Aus München, 2. d. wird berichtet: Ein Strike der — Biertrinker ist nun thatsächlich ausgebrochen, indem hauptsächlich die Arbeiter sich des vertheuerten Braubieres enthalten und anstatt dessen Weißbier und Keffelwein trinken. Der Strike ist jedoch nicht allgemein und dürfte daher zu keinem Ergebnisse führen. — Den Zimmermeistern, welche Militärbauten ausführen, wurden Soldaten zur Verfügung gestellt, darüber herrscht große Erbitterung unter den strikenden Zimmerern; es erfolgte jedoch bisher keine Ruhestörung. — Die Schuhmacher, Wäschmaschinenmacher und andere Gewerbe haben die angekündigten Strikes vorläufig noch nicht in Scene gesetzt. — Aus Brüssel, 2. d. wird berichtet: Tausend Bergleute striken im Kohlenrevier von Charleroi. Ein allgemeiner Strike der Bergleute ist für den 15. April angekündigt. — (Had Koritnica.) Im schönsten und angenehmsten Bade der Eiptauer Karpaten: Koritnica wird die Saison auch in diesem Jahre am 15. Mai eröffnet. In der Reihe unserer Bäder nimmt Koritnica zu-

folge seiner ausgezeichneten Special-Heilquellen und seiner prächtigen Lage einen der ersten Plätze ein. Bei Magen- und Gedärmliden, Blutsarmuth und deren Folgen bei Leber- und Nierkrankheiten, Gelbsucht, hauptsächlich aber bei Hämorrhoiden ist die Wirkung dieses Bades, welches von heilungsuchenden Patienten aus allen Theilen des Landes, ja, sogar des Auslandes besucht wird, geradezu unvergleichlich. Koritnica ist in hygienischen Hinsichten, sowie in Hinsichten des Comfortes den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend eingerichtet. Nebst seiner Wässer von ausgezeichneter Wirkung stehen kräftigende Fichten- und Mineral-Bäder, ferner Schafmolle und Massage zur Verfügung, wozu sich die großartigen Gärten der Natur: die immer balsamische und ozonreiche Luft, sowie schattige Promenaden glücklich gesellen. Seit dem Vorjahre wurden — laut Mittheilung unseres Correspondenten — Neuerungen in großem Style ausgeführt. So wurde den moderneren Anforderungen entsprechend eine Kaltwasser-Anstalt sowohl für Herren, als für Damen ausgeführt; die Quellen wurden neu eingefasst und mit selbstthätigen Brunnen versehen, so daß das Trinken und Ein-schenken des Heilwassers nicht mehr nach dem alten, primitiven Schöpfen geschieht, denn nach Deffnen des Hahnes fließt das Wasser von selbst. Die Soffen-Quelle wurde mit zwei Metern vertieft und durch Zuführung der in entbedeten neuen kohlenstoffhaltigen Aern, so wie durch Verschließen einer Süßwasser-Ader die Kraft des Mineralwassers um Bedeutendes erhöht. In der Umgebung dieser Quelle wurde auch Eisen-Moor in großer Menge entdeckt, so daß vom heurigen Jahre an in Koritnica auch Eisen-Bäder zu haben sein werden. All diese Neuerungen scheinen geeignet, die große Anzahl der Gäste dieses alten, hervorragenden Bades bedeutend zu vermehren. Koritnica ist vom Winde geschützt, wehhalb dort der Frühling und Herbst fortwährend heiter ist. Infolge dessen können wir dieses Bad auch für die Vor- und Nach-Cursaison (vom 15. Mai bis 1. Juli und vom 15. August bis Ende September) umhineher empfehlen, als während dieser Zeit die Preise bedeutend billiger sind, so daß man Wohnung und Verpflegung für täglich 2 fl. 50 kr. haben kann. Die Hinfahrt geschieht per Bahn bis Köstebahy oder bis Neuhoj, von dort sodann per Wagen. Es ist rathsam, daß man sich wegen der Wohnung rechtzeitig an die Bader-Direction wende, welche den Prospect des Bades bereitwilligst zuwendet und auch mit weiteren Aufklärungen gerne dient.

(Ovationen in Friedrichsruh.) An dem dem Fürsten Bismarck dargebrachten Fackelzug nahmen 1300 Arbeiter und Eisenbahnbeamte von Hamburg, Altona und Umgebung teil. Um 7 1/2 Uhr Abends trafen die beiden festlich geschmückten Extrazüge ein; um 8 1/2 Uhr war die Aufstellung beendet. Unter den Klängen der Altonaer Regimentskapelle marschirte der Zug durch die Hauptpforte in den Park ein und nahm seine Aufstellung hinter dem Landhause gegenüber dem Balcon. Die Musik intonirte hierauf den Choral „Lobe den Herrn“. Da der Balcon in Folge der großen Anzahl der brennenden Fackeln in Rauch gehüllt war, kam der Fürst heraus, ging zu Fuß den ganzen Weg entlang und nahm vor dem Comité Aufstellung. Unter lautloser Stille ergriff Präsident Krahn das Wort und hielt mit vernehmlicher Stimme eine Ansprache an den Fürsten, in welcher er denselben der Dankbarkeit der Beamten für Alles, was er auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens geleistet, versicherte. Redner schloß mit einem „Hoch“ auf den Fürsten, die Fürstin und die fürstliche Familie, das mit brauendsten Hochs der Anwesenden und dem tausendstimmigen Gesänge „Deutschland, Deutschland!“ erwidert wurde. Nachdem wieder lautlose Stille eingetreten war, hielt Fürst Bismarck eine 10 Minuten andauernde Rede, in welcher er einen Rückblick auf die Entstehung der Eisenbahnen warf und die anfängliche Gegenerschaft gegen dieselben beleuchtete; er selbst sei stets ein Förderer des schnellen Verkehrsmittels gewesen. In der Gegenwart sei Kohle und Eisen untrennbar von einander; die Eisenbahn sei jetzt der Träger der Civilisation. Es sei ihm schwer geworden, die Centralisation ohne sogenannte Verstaatlichung der Bahnen unter dem verstorbenen Kaiser Wilhelm durchzuführen; erst als sein College Maybach Minister wurde, ging es besser. Die Verdienste dieses Mannes werde er nie vergessen; als er ihn in den Sattel gesetzt hatte, habe derselbe eigentlich Alles selbst gemacht. Der Fürst rief sodann, auf diesem Wege fortzufahren, Tunnels zu durchbrechen und Flüsse zu überbauen. Aber, sagte der Fürst hinzu, sie möchten auch vorsichtig sein, denn es gebe auch harte Steine, die nicht zu durchbrechen seien. Im Uebrigen hoffe er gute Nachbarschaft zu halten. Der Fürst reichte dann dem Präsidenten Krahn die Hand, dankte herzlich für die großartige Ovation, die ihn inniglich erfreut habe, und ging dann wieder zu Fuß den Zug entlang, wo er überall mit Hurrahs begrüßt wurde. Beim Passiren des Zuges am Schlosse ließ Fürst Bismarck den Präsidenten zu sich bitten. Auch Graf Herbert Bismarck hielt eine kurze Ansprache und dankte für die herzlichen Ovationen und das ihm dargebrachte Hoch. Die Bücher weisen über 4000 Unterschriften der bis 6 Uhr Abends eingetroffenen Gratulationen aus. Der Kaiser schenkte dem Fürsten sein lebensgroßes Bild und eine Weiße. Im Laufe des Nachmittags wurde eine aus drei Herren bestehende Deputation der Göttinger Studentenschaft „Brunswigia“ empfangen, die anderthalb Stunden beim Fürsten verblieb.

(Dr. Markbreiter in Newyork.) Das „Berliner Tageblatt“ erhielt aus Newyork folgende Depesche: „Die Auslieferung des österreichischen Rechtsanwaltes Edmund Lester, der nach Unterbringung von 600.000 fl. hierher flüchtete, wurde verweigert und Lester auf freien Fuß gesetzt.“ — Wenn die vorstehende Nachricht sich überhaupt bestätigt, so kann mit „Edmund Lester“ nur der flüchtige Wiener Advocat Dr. Edmund Markbreiter gemeint sein. In eingeweihten Kreisen will man jedoch die Richtigkeit der Newyorker Meldung bezweifeln, da Dr. Markbreiter in Newyork nicht verhaftet und überhaupt dessen Auslieferung von den Wiener Behörden gar nicht gefordert worden sei.

(Eine verunglückte Ballonfahrt.) Ueber einen schweren Unfall, der bei Posen einen Ballon der militärischen Luftschiffer-Abtheilung betroffen hat, wird aus Posen berichtet: Freitag gegen 5 Uhr Nachmittags schwebte über unserer Stadt ein Luftballon; derselbe, von der militärischen Luftschiffer-Abtheilung, war um 10 Uhr Früh in Berlin abgegangen. Etwa zwei Kilometer von Schrimm entfernt sollte derselbe niedergehen, fand aber an den Wäumen ein Hinderniß und blieb hängen. Die Insassen des Ballons, ein Hauptmann, ein Lieutenant und ein Gefreiter, sind aus beträchtlicher Höhe herabgestürzt, wobei der Hauptmann beide Beine gebrochen und der Gefreite so schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen hat, daß er auf der Stelle gestorben ist. Der Lieutenant allein ist mit dem Schrecken davongekommen. Der Hauptmann ist sofort mit dem nächsten Zuge nach Berlin gebracht worden. Wie dagegen das „Berliner Tageblatt“ auf Erkundigung an zuständige Stelle erfahren haben will, erlitt nur der Premier-Lieutenant Rufe eine Beinverletzung. Der verunglückte Officier befindet sich in Czempin in ärztlicher Behandlung.

(Weibliche Barbier.) Man schreibt aus London: Seit Kurzem sind unter dem Namen „Toiletclubs“ hier Kaiser- und Haarschneidgeschäfte eröffnet, in welchen Herren die Wahl gelassen wird, jene Ver-schönerungen von weiblicher Hand zu empfangen. Ein Correspondent begab sich mit einem Freunde dorthin und äußert sich entsetzt über die Jartheit und Raschheit, mit welchen drei wohlgekleidete hübsche Mädchen eine ganze Schaar männlicher Kunden behandelten.

(Nihilistisches.) Aus London wird dem „Extrablatt“ gemeldet: „Daily Telegraph“ erhielt aus Petersburg eine Depesche, daß ein junger Mann, den das Los bestimmt hatte, daß er den Czaren ermorde, einen Selbstmord verübt hat. Es ist das ein Marine-Officier aus aristokratischer Familie. In einem zurückgelassenen Briefe hat der Unglückliche erklärt, er könne die That aus Rücksicht auf seine Familie nicht vollführen. Mithin hat er nicht verathen. Derselbe Petersburg-Depesche meldet, daß der Czars plötzlich erkrankt ist.

(Eine öffentliche Bibliothek.) Der kalifornische Millionär Adolph Sutro, ein geborener Rheinländer, der durch einen Entwässerungstunnel die berühmten Comstock-Minen einträglich gemacht und sich dabei sein großes Vermögen erworben hat, beabsichtigt auch einen erheblichen Theil des letzteren nach amerikanischer Art der Wissenschaft und dem Gemeinwohl zu widmen, und zwar durch Anlage einer öffentlichen Bibliothek. Denn, so hat er sich geäußert, man kann der Menschheit nicht leicht einen größeren Dienst erweisen, als wenn man ihr den Schatz des Wissens, welchen frühere Geschlechter erworben haben, auf's Bequemlichste zugänglich macht. Eine Viertelmillion Bände hat er bis jetzt schon gesammelt und hofft diesen Bestand noch zu Lebzeiten verdoppeln zu können; für die weitere Entwicklung der Bibliothek, die der Stadt San Francisco zufallen soll, wird er durch ausreichende Mittel sorgen. Sutro benutzte kürzlich eine Reise durch Europa, um dortige Bibliothekseinrichtungen kennen zu lernen, und hat namentlich das neueste der preussischen Bibliotheksgebäude eingehend besichtigt, das der Universitätsbibliothek zu Halle, bei welchem alle Hilfsmittel und Fortschritte moderner Technik Verwendung gefunden haben. Seine eigene Bibliothek soll sich auf der Sutrohöhe bei San Francisco erheben, wo er durch den Kunstgärtner Lachenicht aus Köln eine Felsen- und Sandwüste in einen herrlichen Park hat verwandeln lassen. Das Gebäude soll aus Eisen und Stein erbaut werden.

(Uvorichtige Wendung.) Lehrer: „Ehmann, Sie haben heute eine Arbeit geliefert, deren Güte im Verhältnis zu Ihren früheren Leistungen mir argwöhnlich läßt, daß Sie nicht allein gearbeitet haben. Gestehen Sie mir, mit wessen Rath haben Sie gearbeitet?“ — Ehmann: „Ihr Sohn hat mir geholfen, Herr Professor.“

(Warnung!!!) Nummer von Renem tauchen weitere Nachahmungen der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug empfohlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Richard Brandt trägt; alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzujeweißen.

Verlosung.

(Kudolf-Loje.) Bei der Verlosung am 1. d. wurden nachstehende 37 Serien gezogen, und zwar: Serie 55 82 203 208 214 255 256 450 575 656 764 920 941 1043 1138 1197 1219 1330 1392 1511 1642 1921 1993 2419 2440 2498 2768 3075 3306 3386 3476 3512 3556 3714 3818 3947 und 3966. Aus diesen vorstehenden Serien fiel der Haupttreffer mit 15.000 fl. auf S. 203 Nr. 44, der zweite Treffer mit 3600 fl. auf S. 3947 Nr. 31, der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 203 Nr. 23; je 400 fl. gewonnenen S. 450 Nr. 14 und S. 3306 Nr. 33; je 200 fl.: S. 656 Nr. 31, S. 920 Nr. 25 und S. 3512 Nr. 11; je 100 fl.: S. 450 Nr. 23, S. 1197 Nr. 47, S. 1993 Nr. 23, S. 3476 Nr. 14, S. 3818 Nr. 1 und Nr. 15; je 50 fl.: S. 55 Nr. 4, 11, 14 und Nr. 32, S. 941 Nr. 39, S. 1043 Nr. 6 und Nr. 31, S. 1330 Nr. 17, S. 2440 Nr. 2 und Nr. 28 und S. 3556 Nr. 32; je 30 fl.: S. 203 Nr. 14, S. 256 Nr. 14, S. 575 Nr. 4 und Nr. 28, S. 656 Nr. 23, S. 920 Nr. 20, S. 941 Nr. 36, S. 1043 Nr. 14, S. 1138 Nr. 30, S. 1219 Nr. 1 und Nr. 25, S. 1330 Nr. 39, S. 1511 Nr. 38, S. 1642 Nr. 44, S. 1993 Nr. 37, S. 2440 Nr. 24, S. 2768 Nr. 10, 16, 26 und Nr. 27, S. 3476 Nr. 49, S. 3818 Nr. 9, 13 und Nr. 32 und S. 3947 Nr. 41. Auf alle übrigen in den verlosenen Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinnnummern fällt der kleinste Betrag von je 12 fl.

Offener Sprechsaal.
P. T.

Unterfertiger ist so frei, seinen geehrten Kundenkreis darauf aufmerksam zu machen, daß mit 1. April laufendes Jahres bei den **P. ung. Theisthal-Losen** und mit 1. Mai laufendes Jahres bei den **Staatslosen vom Jahre 1860 der letzte Coupon** der diesen Obligationen beigegebenen Couponbögen fällig wird und erklärt sich gleichzeitig bereit, die neuen Couponbögen der f. ung. Theisthal-Loje gegen Verbringung der Talons, und jene der Staatslose vom Jahre 1860 gegen Verbringung der Original-Loje (da hiefür neue Obligationen ausgegeben werden) auf das Coulanteste zu besorgen.

Wechselstube des P. J. Kabdebo
in Hermannstadt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 4. April. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6.80, mittlerer fl. 6.40, mindester fl. 6.—, Halbfucht, bester, fl. 5.50, mittlerer fl. 4.80, Korn, bester fl. 4.70, mittlerer fl. 4.00, mindester fl. 4.30, Gerste, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 3.90, Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.50, mindester fl. 2.50, Runkeln fl. 3.00, Gedüpfel fl. 1.10, Rindfleisch per 100 Rilo fl. 16.—, Semmelmaß fl. 14.—, Weißbrotmaß fl. 11.—, Schwarzbrotmaß fl. 9.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Finken 15 kr., Hirsoln 6 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Rilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Brennsol, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Reizen, per Rilo 46 kr., Seite 28 kr., Rindfleisch von 32 bis 40 kr.

Fremden-Liste
vom 4. April

Hotel Welser. Daniel Demeny, Grundbesitzer, von Aljo-Dacjon; Zerbek, Assurancesbesitzer, von Broos; Samuel Kolumban, Professor, von Deva.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. April.

Ung. Goldrente 6%	101.85	Ungarische Prämien-Loje	189.—
Goldrente 4%	99.80	Theistregulirungs- u. Szeged-Loje	126.50
Papierrente	99.80	Deferr. Staatsfond in Papier	87.75
Eisenbahn-Anlehen	117.—	„ „ in Silber	87.75
Öst. I. Emiffion St.-Oblig.	95.80	Goldrente	110.—
„ II. „ „	114.—	1860-er Staats-Anlehen	138.—
1876-er Staats-Oblig.	113.50	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	988.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Actien	336.—
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Deferr. Credit-Actien	300.40
Temes-Banar Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.60
Tem.-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	20 Francs-Stücke	9.44
Siebenb. Grundentl.-Obligat.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.50
Kroat.-Slavon	106.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.80
Ung. Weizengeb.-Obligat.	99.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. April.

Ung. Goldrente	102.—	Deferr. Staatsfond in Papier	88.15
5-procentige Goldrente	102.—	„ „ in Silber	88.25
4-procentige Papierrente	99.80	Goldrente	110.15
Ung. Eisenbahn-Anlehen	117.—	1860-er Staats-Anlehen	138.25
„ Öst. I. Emiffion St.-Obl.	95.80	Deferr.-ungarische Bankactien	942.—
„ II. „ „	114.—	Ungar. Creditbank	336.—
1876-er Staats-Oblig.	113.50	Deferr. Creditactien	304.75
Grundentlastungs-Obligat.	—	R. I. Ducaten	5.64
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	20 Francs-Stücke	9.45
Temes-Ban. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	58.50
Tem.-Ban. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	119.80
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Deferr. Papierrente 5%	Rennerf. 102.35
Kroat.-Slav.	—	Italienische Rente	46.40
Ungarische Prämien-Loje	189.50	Russische Rubel	1.27
Theistregulirungs- u. Szeged-Loje	126.60	30 rumänische Lei.	9.28
		4 1/2% ung. Schatzr.-Obl.-Oblig.	94.50

1084/1890. sz.

[277] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi m. kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Bolkács község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt Baró Apor Zoltán törvényszéki bír. vezetése alatt megtartandó tárgyalás határidejéül az 1890. évi június hó 3. napjának délelőtti 8 órája Bolkács községbe a községi irodába tüzetik ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idézettek meg, hogy a meg nem jelenők úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beléegyeznek, és hogy a kérvény első példányát ezen kir. törvényszéknek betekinthezik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. márczius 24-én tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

378. számhoz 1890.

[288] 1-1

Árverési hirdetmény.

Alulírt kiküldött végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szerdahelyi kir. járásbíróóság 2146/1889. sz. végzése által Minth Tamás javára Minth Zsófia szász-örbői lakos ellen 110 ft. tőke, ennek 1888. évi április hó 14. napjától számított 6% kamatai és eddig összesen 36 ft. 38 kr. perköltség követelés erejéig elrendelt kielégítési végrehajtás alkalmával bíróság lefoglalt és 330 ft-ra becsült órák, lovak, juhok, szekerek, bor és edényekből álló ingóságok nyilvános árverés után eladatnak.

Mely árverésnek a 386/1890. polg. számú kiküldést rendelő végzés folytán a helyszínén, vagyis végrehajtást szenvedett lakásán Szász-Örbön leendő eszközlésére 1890. évi április hó 18-ik napjának délután 3 órája határidőül kitűzetik és ahoz a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintelt ingóságok ezen árverésen, az 1881. évi LX. t. cz. 107. §-a értelmében, a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is eladtni fognak.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Szerdahelyt, 1890. évi április hó 3-án.

Kónya Ferencz, kir. bír. végrehajtó.

3. 435/1890.

[289] 1-1

Rundmachung.

Den 20. April d. J., Vormittags 11 Uhr, wird in der Gemeinde Freck die Licitation der hierorts erliegenden 100 Meter-Klaftern junger Buchen-Scheitholz gegen Baarzahlung abgehalten. Nähere Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei zu Freck eingesehen werden. Freck, den 2. April 1890.

Das Gemeinde-Amt.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 31. März 1890 Verstorbenen:

- 16. Friedrich Wittenberger, Schriftfeger-Lehrling, 16 J., evang., Darmverichlung, Fleischergasse Nr. 25.
17. Nicolai Barbu, Tagelöhner, 45 J., gr.-or., Tuberkulose, Schwimmschulgasse Nr. 24.
18. Adolf Kraus, Pfriindner, 61 J., röm.-kath., Leberentartung, Siechenhaus.
19. Nicolai Barno, Musikant, 60 J., gr.-or., Entkräftung, Bürgerthorzigane Nr. 193.
20. Georg Crisjan aus Mezö-Szafal, Beamter, 33 J., gr.-kath., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
21. August Marginean, Schriftfeger, 32 J., gr.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
22. Maria Radaskay, Stizmenmachermeisters-Witwe, 63 J., evang., Herzbeutelwasserjucht, Lederergasse Nr. 5.
23. Anton Chlauba aus Ober-Berichtoviz (Böhmen), Schneider, 59 J., röm.-kath., Entkräftung, Heltauerthorzigane Nr. 48.
24. Agrippina Boer aus Grid, Tagelöhnerin, 20 J., gr.-kath., Gliederschwamm, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Anna Mihály aus Magyar-Régen, Tischlergattin, 41 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Landes-Frennanstalt.
26. Verona Jofa aus Derjan, Tagelöhnerin, 43 J., gr.-kath., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Anton Banciu aus Szibiel, Landmann, 31 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Anna Rotar aus Hammersdorf, Tagelöhnerin, 55 J., gr.-or., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
29. Elisabetha Petraf, Tuchschereerwitwe, 64 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Kälbergasse Nr. 4.
30. Marie Herberth aus Heltau, 3 J., evang., Tuberkulose, Pempflingergasse Nr. 24.

- 25. Johann, Sohn des Tagelöhners Johann Filip, 1 J. 3 M., evang., Lungenentzündung, Waisen-gasse Nr. 10.
26. Basille Mocan aus Mamor, Tagelöhner, 50 J., gr.-or., Lungenentzündung, wurde todt in das Franz Josephs-Bürger-Spital gebracht.
27. Franz, Sohn des Gelbgießers Karl Hermann, 1 J. 11 M., ref., Fraisen, Kälbergasse Nr. 7.
28. Maria, Tochter des Tagelöhners Paul Urban aus Mamor, 16 J., ref., Tuberkulose, Weirergasse 8.
29. Anton Boera aus Burgberg, Tagelöhner, 30 J., gr.-or., Tuberkulose, Franz Josephs-Bürger-Spital.
30. Nicolai Hufi, Tagelöhner, 70 J., gr.-kath., Leberentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
31. Josef Moes, Kürschnermeister, 81 J., evang., Alterschwäche, Zeughofplatz Nr. 11.
32. Irene, Tochter des Archivamtsdieners Peter Binder, 1 J., evang., Fraisen, Wolfsgasse Nr. 14.
33. Johanna Gollner, Schneidermeistersgattin, 65 J., evang., Lungenlähmung, Fingerringplatz Nr. 8.
34. Josef Kémeth, Dienstmagdsohn, 10 M., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
35. Der frühreifegeborene Knabe des Meirers Nicolai Blesia, 1/2 St., Schwäche, Neppendorferstraße 19.
36. Victor, Sohn des Wirths Albert Melmer, 7 W., evang., Lungenentzündung, Taggasse Nr. 19.
Hermannstadt, am 3. April 1890.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Spitzhühnerberger Bezirksgerichte zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Anna Siles in Kis-Borosnó.

Vom Székibajszarhelyer Gerichtschofe an Stefan Öpergyai, zur Tagelahrt am 31. Mai zu erscheinen.

Ereidigungen.

Beim Altobnauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 16. April.

Beim Bernerter Bezirksgerichte eine Gerichtsollzieher-Stelle. Gesuche bis 18. April.

Beim Soemerder Nebenpostamt die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 19. April.

Im Sprengel der Klausenburger Forstdirection 3 Forstwart-Stellen, eine Holzmagazin-Wächter-Stelle und vier Waldbegeger-Stellen. Gesuche bis 5. Mai.

Stoffe für Anzüge.

Peruian und Dosting für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. u. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livré.

Tuche für Billard und Spieltische, Loden, auch wassericht für Jagdröcke, Waschtüffe, Neife-Plaids von 4 bis 12 ft. rc. Alles dies billiger, als überall und nur von bester haltbarer Qualität.

Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Muster franco. Für die Herren Schneidermeister reichhaltigste allerhöchste Musterbücher. Nachnahmehendungen über 10 fl. franco. Bei meinem constanten Lager von 200.000 fl. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben und da unmöglich ist, dieselben zu verkaufen, so nehme ich bereit befallte Reste retour, tanfche dieselben um oder sende das Geld zurück. Die Farbe, Länge, Preis ist nitig bei der Bestellung der Reste anzugeben.

Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer u. französischer Sprache. (1894) 13-24

ROENER Rákóczy BITTERQUELLE

Dieses so beliebte, bisher bestbewährte, heilwirkende Bittermittel wird von ärztlichen Autoritäten als unentbehrliches Hausmittel bestens empfohlen, besonders bei Vorkommen von Unterleibs-Krankheiten, Blutstodung, Hämorrhoidalz, Leber-, Nieren- und scrophulösen Leiden, Fieber, Gicht, Hautauschlägen, Stuhlverstopfung rc. Vorrätig in früher Füllung in allen Specerei- u. Mineralwasser-Handlungen, den meisten Apotheken u. Droguerien.

Die Betriebs-Direction Gebrüder Loser in Budapest. (270) 1-10

Brieflich Dr. Hartmann,

unaufrichtig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Wien. I. Lobkowitzplatz Nr. 1.

Bei dem k. ung. Haupt-Zollamte im Rothenhumpasse sind nachfolgende Wohnungen zu vermieten und können jogleich bezogen werden:
1. Die ehemalige Contumaz-Amtsanzlei, bestehend aus 2 Wohnzimmern sammt Zugehör;
2. im ehemaligen Contumaz-Wachhaus drei Wohnungen mit je einem Wohnzimmer, einer Küche und Kammer, Holzlage und Hof;
3. im ehemaligen Amts-Official-Quartier ein Wohnzimmer mit separatem Eingang.
Die näheren Auskünfte ertheilt das k. ung. Haupt-Zollamt im Rothenhumpass. (292) 1-3

Gefüllte Eisgrube zu verkaufen. Näheres Bahnhofplatz Nr. 1 erfragen. (393) 1-2
Alten u. jungen Männern wird die proscritante, in neuer vermehrte Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das gestörte Nerven- u. Sexual-System sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen. Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig. (811) 13-14

!!! Sensationell !!! Nächster Tage Wiener Kammermusik-Abend in Hermannstadt. (291) 1-1

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft Express-Postdampfschiffahrt Hamburg - New York Southampton anlaufend Oceanfahrt ca. 7 Tage. Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Havre - Newyork, Hamburg - Westindien, Stettin - Newyork, Hamburg - Havana, Hamburg - Mexico. Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Hamburg, Delchstrasse 7. (188) 3-22 Nr. 1094

Das in ungefähre zwanzigtausend Niederlagen verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insecten anerkannte Zacherlin ist wieder billiger geworden. Die echten Flaschen sind mit dem Namen J. ZACHERL versehen und kosten von nun ab: 15 kr., 30 kr., 50 kr., 1 fl. Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels, in Möbeln und Kleidern, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losen Papier ausgewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Specialität!
In Hermannstadt bei J. B. Misselbacher sen. Franz Jahn Söhne. Johann Billes. Gustav Gürtler. Ludwig Fuchs. G. W. Grohmann. F. A. Reissenberger. Josef Wagner. Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky.) Julius Ballmann. Wilhelm Frank. R. Gardik. Mathias & Hüttl. Josef Jikell. C. A. Markovatz. W. F. Morscher.
In den nachstehend genannten Orten: Abrudbánya, Bánff-Hunyad, Birtihalm, Bistritz, Blasendorf, Borszék, Broos, Csik-Karozfalva, Csik-Szereda, Csik-Somlyó, Deés, Déva, Elisabethstadt, Elopatak, Etéd, Fogaras, Gross-Schenk, Gyergyo-Szt.-Miklós, Hátszeg, Heltau, Kezdi-Vasarhely, Klausenburg, Kronstadt, Magy.-Monostor, Marktschelken, Mediasch, Mühlbach, Nagy-Enyed, Petrozsény, Piski, Reps, Reussmarkt, Rosenau, Sárkány, Seps-Szt.-György, Schässburg, Szamos-Ujvár, Szász-Regen, Szekely-Keresztur, Teke, Torda, Tölgyes, Tövis, Topánfalva, Udvarhely, Uzon, Vajda-Hunyad, Verespatak, Valemare, Zalathna dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind. (281) 1-18